Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 23. Juni 1917 | No. 169

Deutscher Heeresbericht vom 22. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Ypern bis Armentières abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuertätigkeit. Englische Vorstöße nordwestlich von Warneton und östlich von Houplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Sensée-Bach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern südwestlich von Lens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Mit großer Hartnäckigkeit suchen die Franzosen die bei Vauxaillon verlorene Stellung zurückzuerobern. Gestern vormittag liefen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach zähem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teil der Gräben nordwestlich von Vauxaillon. Die weiter südlich angesetzten Angriffe hatten keinen Erfolg. Der Feind erlitt hier durch unser Abwehrfeuer hohe Verluste.

Rege Kampftätigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie, den errungenen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtrupps nordöstlich von Prunay und südwestlich von Nauroy in die französischen Gräben und holten 30 Gefangene und Beutestücke zurück.

Am Poehlberg, südöstlich von Moronvillers, gelang ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem Umfange. Teile von thüringischen und Altenburger Regimentern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung in 400 Meter Breite. Ueber 100 Gefangene wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Wieder war bei Smorgon, westlich von Luck, an der Bahn Zloczow-Tarnopol und an der Narajowka die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 21. Juni.

Kaukasusfront: Am rechten Flügel hat eine Aufklärungspatrouille eine feindliche Aufklärungspatrouille überfallen, einige Soldaten getötet und einen Gefreiten gefangen genommen. Im Südosten von Ersindjan hat ein feindliches Bataillon mit zwei Geschützen versucht, unsere Vorstellung anzugreifen. Das Gefecht hat sechs Stunden gedauert. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff und verfolgten den Feind. Der Feind mußte sich zurückziehen unter Verlust von 200 Toten, einigen Verwundeten, zwei Maschinengewehren, einer Menge Pioniermaterial, Zelten usw. Am linken Flügel, im Westen von Kelkit hat nachts der Feind in der Stärke von einem Bataillon einen Ueberfall auf eine unserer Vorstellungen gemacht, durch Gegenangriff wurde der Feind in seine Schützengräben zurückgetrieben.

An den übrigen Fronten keine Aenderung.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Juni.

Im Atlantischen Ozean wurden neuerdings eine Reihe feindlicher Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen durch unsere U-Boote vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Druncliff“, 4072 Brt. mit Kriegsmaterial nach Rußland, „Arthemis“, 5160 Brt. mit Hafer, und „Esneh“, 3247 Brt. mit Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Pariser Blätter melden, ein deutsches U-Boot mit Segeleinrichtung habe in den tunesischen Gewässern mehrere Küstenfahrer durch Bomben versenkt. Am 18. Juni sei es in der Nähe des Hafens von Mehadja von Wasserflugzeugen angegriffen worden, sei aber nach kurzem Feueraustausch entkommen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Genf: Die Ausbesserungsarbeiten an dem in den Hafen von Cadiz eingelaufenen deutschen Unterseeboot „U 52“, haben nach Berichten Pariser Blätter noch nicht beginnen können. Das angekündigte Erscheinen des spanischen Kriegsschiffes „General Pidal“ vor Cadiz wird mit dem Aufenthalt des Unterseeboots in Zusammenhang gebracht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus London: Die Admiralität teilt mit, daß 5 Schiffe unter und 27 über 1600 Tonnen während der letzten Woche versenkt worden seien.

Der Mitte Juni in Coruna aus Japan eingetroffene französische Dampfer „Venezuela“ der Compagnie Générale Transatlantique brachte nur acht Fahrgäste mit. 200 waren angemeldet. 192 weigerten sich in letzter Stunde mitzufahren aus Furcht vor Unterseebooten. Während der letzten fünf Nächte mußten Besatzung und Fahrgäste angekleidet neben den Rettungsbooten schlafen.

In einer Rede in Cheltenham warnte Bathurst vor der Annahme, daß die Tätigkeit der Unterseeboote abnehme. Es würden Schiffe von größerem Raumgehalt, was sich in der amtlichen Verluststatistik nicht zeige, vernichtet. Es sei keineswegs unwahrscheinlich, daß der Juni eine schlimmere Zahl aufweise als der Mai. Während des weiteren Verlaufes des Krieges werde England mehr und mehr auf in der Heimat erzeugten Nahrungsmittel angewiesen sein. Für Futterzwecke werde während der Wintermonate keinerlei Körnerfrucht verfügbar sein.

Die englische Fleischeinfuhr betrug in der am 16. Juni zu Ende gegangenen Woche 2424 t gegen 3657 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Rückgang betrifft namentlich Rind- und Hammelfleisch. Der Fleischverbrauch ist annähernd der gleiche wie im Vorjahre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Amsterdam: Nach einem Exchange-Telegramm aus Paris hat ein britisches Geschwader am 16. Juni 50 Mann eines torpedierten englischen Dampfers aufgefischt, der von zwei Unterseebooten versenkt worden war. Am vorhergehenden Tage hat ein anderes Schiff desselben Geschwaders 30 Mann von einem versenkten englischen Dampfer aufgenommen.

*

Laut „Journal de Genève“ verbrannten im Hafen von Genua fünf italienische Dampfer. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Das Blatt schreibt, der Vorfall erinnere an die Zerstörung von Kriegsschiffen **im vorigen Jahr.**

Graf Esterhazy über die Wahlreform.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 21. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhause sagte der neue Ministerpräsident Graf Esterhazy unter anderem: Die Grundlage des Kabinetts bildet die Wahlreform. Die Altersgrenze für das Wahlrecht wird auf 24 Jahre festgesetzt, schon früher erhalten es die mit Karlskreuz ausgezeichneten Kämpfer an der Front. Verboten werden im Interesse der Reinheit bei den Wahlen die Zahlung von Reisekosten und Verpflegung der Wähler sowie das Führen von Abzeichen und Fahnen. Amtliche Wählerlisten werden geführt werden. Sollte die gegenwärtige formale Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Schaffung einer unerläßlichen Wahlreform verhindern, so würden Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Der Ministerpräsident entwickelte sodann sein Programm der Fürsorge von Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen und der Grundlage der Besitzpolitik. Den Ausgleich mit Oesterreich habe seine Regierung übernommen, die mit Deutschland begonnenen Verhandlungen werden fortgesetzt. Falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, werde die Regierung die endgültige Erledigung des Ausgleiches dem kommenden Reichstag vorbehalten. Auch die neue Regierung halte an dem langbewährten, engen Bündnis mit Deutschland, wie auch an den im Kriege geschlossenen, hoffentlich für lange Dauer bestimmten Bündnissen mit der Türkei und Bulgarien fest. Die militärische Lage sei günstig, was auch die jüngste heldenmütige Abwehr der italienischen Offensive gezeigt habe.

Graf Esterhazy schloß: Unsere Stärke gestattet uns, ohne schwächlich zu erscheinen, an der von uns und unseren Verbündeten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu einem für uns und unsere Gegner annehmbaren Friedensschluß festzuhalten. (Allgemeiner Beifall.)

Im Abgeordnetenhause bekämpfte Graf Tisza als Führer der Opposition namentlich die Altersgrenze von 24 Jahren für das Wahlrecht. Eine solche Ausdehnung bedeute eine Gefahr für das Land. Er sei zurückgetreten, weil die Krone in der Wahlrechtsfrage viel weiter gehen wollte als er. Andrassy trat für die Auffassung der Regierung in der Wahlreformfrage ein. Man könne von einem Volke nicht die beispiellosen Opfer des Krieges verlangen, ohne auch den breiten Schichten einen Anteil an der Staatsleitung zu gewähren. Es sei eine Gefahr für die Nation, wenn der verantwortliche Staatsmann, wie es Graf Tisza getan habe, nicht mit den veränderten Verhältnissen rechne, welche die Demokratisierung des staatlichen Lebens erfordern.

Auf dem Platze vor dem Abgeordnetenhause wurden nach der Sitzung dem Ministerpräsidenten und den Abgeordneten, die sich als Kämpfer für das Wahlrecht hervorgetan haben, von einer ungeheuren Volksmenge lebhafte Kundgebungen bereitet, die sich auch auf andere Teile der Stadt fortpflanzten.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 22. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

In Galizien dauert die gesteigerte Feuertätigkeit an. Sonst ist die Lage überall unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Ein Sonderberichterstatter der „Täglichen Rundschau“ an der Tiroler Front berichtet: Die Verluste zweier Korps der auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden angreifenden 6. italienischen Armee betrugen in den jüngsten Kämpfen nach vorsichtiger Schätzung 21 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Die österreichische Kabinettskrise.

Drahtbericht.

Wien, 21. Juni. (K. K.-Tel.-Korr.-Bur.)

In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von Landsmannministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Der sozialistischen Korrespondenz zufolge hat Ministerpräsident Clam-Martinitz den Klub der deutschen Sozialisten aufgefordert, einen Vertreter in das Kabinett zu entsenden. Die Sozialisten haben jedoch erklärt, aus prinzipiellen Erwägungen die Teilnahme an der Kabinettsbildung ablehnen zu müssen.

Der Fall Grimm.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 20. Juni. (Svenska Telegrambyrau.)

Nationalrat Grimm veröffentlicht eine Erklärung über die Umstände seiner Ausweisung aus Rußland, in der es u. a. heißt: Am 9. Juni seien Axelrod und Matoff bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Uebermittelung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahinzielendes Ansinnen an ihn gerichtet habe. Er habe beide Fragen verneint und diese Verneinung schriftlich zu Händen der Minister Tseretelli und Skobelew bestätigt. Diese Erklärung sollte am folgenden Tage in der „Isvestija" erscheinen, erschien aber nicht. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Verlangen eine Abschrift der Berner Depesche an den Schweizer Gesandten in Petersburg, die am folgenden Tage veröffentlicht werden sollte. Grimm wollte aber Gelegenheit haben, zuvor eine Erklärung zu erlassen. In dem Entwurf hierzu führte Grimm aus, wenn das Telegramm ein deutscherseits unternommener Versuch sei, seine Anwesenheit in Petersburg zu Gunsten eines deutschen Sonderfriedens auszunutzen, so betrachte er einen solchen Versuch als eine Herausforderung. Die Minister hätten jedoch eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und einen schärferen Angriff gegen die Schweizer Regierung verlangt, was er abgelehnt habe. Ein neuer Entwurf genügte den Ministern auch nicht. Diese erklärten Grimm, die Regierung beabsichtige selbst keine Maßnahmen gegen ihn, doch er werde höflich gebeten, sofort abzureisen, da zu befürchten sei, daß nach der Veröffentlichung des Sachverhalts Ausschreitungen entstehen könnten. Am folgenden Tage verließ Grimm Petersburg. Bis zur Feststellung der Ursachen seiner Ausweisung hat er sein Mandat für die Zimmerwalder Kommission den schwedischen Genossen zur Verfügung gestellt und die schweizerische Partei ersucht, nach Kenntnisnahme des Tatbestandes über seine politischen Mandate und seine Stellung in der Partei in der Schweiz zu entscheiden.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm über die Vorgeschichte des Falles Grimm—Hoffmann: Von der Staatsdepesche Hoffmanns an den Schweizer Gesandten in Petersburg verschaffte sich die englische Regierung Kenntnis. Sie besaß auch den Chiffre-Schlüssel und legte die dechiffrierte Depesche der provisorischen russischen Regierung vor, die daraufhin gegen Grimm vorging.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Zürich: Der Bundespräsident erklärte dem Vertreter des „Temps" gegenüber, die Regierung gedenke die Neutralität gemäß ihrer früheren Erklärung an die kriegführenden Mächte auf das allerstrikteste weiter aufrechtzuerhalten.

Neun sozialistische Nationalräte erlassen in der Presse folgende Erklärung: Der Parteitag in Bern vom 10. Juni 1917 will uns die Pflicht auferlegen, die Landesverteidigung grundsätzlich abzulehnen und militärische Kredite zu verwerfen. Wir sind und bleiben Sozialisten, ebenso sind und bleiben wir Internationalisten. Eine Verpflichtung, die unserer sozialistischen Anschauung widerspricht, lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab.

*

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem in Berlin eingetroffenen amtlichen Bericht über die Ausschreitungen in Genf hat eine auf mehrere tausend Personen geschätzte Menge zunächst vor dem Hotel Beaurivage mit deutschfeindlichen Rufen demonstriert und ist alsdann vor das Kaiserliche General-Konsulat gezogen, wo sie 3/4 Stunden gelärmt hat. Mehrere Fensterscheiben im Konsulatsgebäude wurden durch Steinwürfe zertrümmert, das Wappenschild wurde herabgerissen, aber von einem Polizisten dem Täter wieder abgenommen. Der letztere ist verhaftet worden. Der kaiserliche Vertreter in Bern hat auf die ihm aus Genf gemachten Meldungen den Vorfall sofort bei dem politischen Departement zur Sprache gebracht. Ein amtlicher Bericht lag damals dort noch nicht vor. In der Annahme, daß der Vorfall sich der Meldung entsprechend zugetragen hat, hat das politische Departement sein Bedauern ausgesprochen. Weitere Schritte sind vorbehalten.

Nach Schluß der Staatsratssitzung begab sich Regierungspräsident Rochaix mit Staatskanzler Bret auf das deutsche Generalkonsulat, um ihr Bedauern über die Vorkommnisse des Vorabends auszusprechen. Der Konsul erklärte sich befriedigt. Das deutsche Konsulatswappen wurde wieder an Ort und Stelle gebracht. Die staatsrätliche Abordnung begab sich sodann nach dem österreichisch-ungarischen und türkischen Konsulat, um dort ebenfalls ihr Bedauern über die Zwischenfälle auszusprechen.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 21. Juni.

Mazedonische Front: Nördlich von Bitolia heftiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Oestlich der Cerna heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Moglena wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen im Feuer abgewiesen. Südöstlich von Butkow nahm unsere Patrouille zwölf Engländer gefangen. Auf dem linken Strumaufer fanden lebhafte Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen statt.

Luftkämpfe. Zwei feindliche Flugzeuge wurden nach Luftkämpfen in der Gegend von Bitolia heruntergeholt.

Rumänische Front: Bei Tulcea Artilleriefeuer, bei Isaccea Gewehr- und ganz vereinzelt Artilleriefeuer.

Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 22. Juni.

Der Kriegsminister Kerenski hat befohlen, daß alle eingezogenen Reservisten, die vorläufig zu Landarbeiten beurlaubt sind, wieder einrücken.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Kopenhagen: Nach einem Telegramm aus Petersburg ist Kerenski wieder schwer erkrankt und muß das Bett hüten. Er leidet an Nierentuberkulose. Sein Zustand ist diesmal so ernst, daß bereits an einen Nachfolger gedacht wird. In verschiedenen Kreisen wird für die Ernennung Alexejews zum Kriegsminister Stimmung gemacht. Doch glaubt man nicht, daß der Arbeiter- und Soldatenrat dem zustimmen wird.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm vom 20. Juni: Die nach Perejaslawl im Gouvernement Poltawa, südöstlich von Kiew, einberufene Semstwo-Versammlung erklärte die genannte Stadt für eine unabhängige Republik. Ein vom Kiewer Arbeiterrat ausgesandtes Mitglied, das den Zusammenhang der Stadtrepublik mit Rußland wieder herstellen wollte, wurde für verhaftet erklärt. Ein gleiches Schicksal traf die Deputation der vorläufigen Regierung, die die Republik auflösen wollte. Die Loslösungsbewegung der gesamten Ukraine ist im Anwachsen begriffen. Die ukrainischen Soldaten weigern sich einstimmig, nicht eher an die Front zu gehen, als bis besondere ukrainische Regimenter von Kerenski gebildet worden seien. Hiergegen sträubt sich jedoch die Regierung, weil sie die Schaffung einer ukrainischen Armee der ukrainischen Selbständigkeit gleichsetzt. Kerenski, der täglich mehr in das imperialistische Fahrwasser gleitet, findet an der Front jetzt den stärksten Widerspruch.

Ueber die Stadt Tomsk wurde, nachdem von begnadigten Gefangenen, die unter die Waffen gerufen wurden, und Militanten-Anarchisten zahlreiche Morde und Diebstähle verübt worden waren, das Kriegsrecht verhängt. Es verlautet, daß eine Verschwörung im Gange war, die Banken und Geschäfte zu plündern und die Direktoren zu ermorden. Ueber 1500 Begnadigte und 800 Personen wurden verhaftet. Es wurde Widerstand geleistet; etwa 20 Personen wurden getötet und eine Anzahl verwundet.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Stockholm hat sich Kronstadt der provisorischen Regierung noch immer nicht unterworfen.

Das „B. T." meldet: Der Zeichnungstermin für die russische Freiheitsanleihe, der ursprünglich für die Zeit vom 5. April bis 1. Juli festgesetzt war, ist von der russischen Regierung „aus technischen und politischen Gründen" bis zum 15. Juli verlängert worden.

Donnerstag traten die Eisenbahner des ersten Abschnitts der Bahn, die Petersburg und Moskau verbindet, in den Ausstand, ohne die Ergebnisse der Arbeiten des Schlichtungsausschusses abzuwarten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie diese auffordert, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks ruhig zu bleiben.

Von juristischer Seite wird, laut „Voss. Ztg.", aus Petersburg auf höchst unliebsame Begleiterscheinungen der ungeklärten innerpolitischen Zustände Rußlands hingewiesen, auch auf das sich immer mehrende Bestreben, bürgerlich-rechtliche Urteile der ordentlichen Gerichte durch Beschlüsse von örtlichen politischen Organisationen einfach umzustoßen oder will-

---

Alpenkrieg.

Von

Friedrich Oberhauser.

Zweifach ist der Kampf, den das Feldheer in den Alpen kämpft. Mühe, Ausdauer und höchste Kraftleistung ist vor allem anderen zum Bewußtsein, und was mehr noch als dies: zum Willen geworden. Der Wille hat ja nie solche Erfolge gezeigt, wie in diesen langen und so bedeutungsvollen Kampfjahren des Weltkrieges. Er ist das Geheimnis unserer Siege, unseres Aushaltens und unserer Hingebung. Der Wille hat uns Urteil und Ziel gesteckt. Mit diesem harten, ehrlichen Willen ist uns der Feind nicht unbesiegbar, sein Schützengraben nicht uneinnehmbar, die Straße, die zum Ziele führt, nicht unfahrbar. Sein herrlichster Erfolg ist die Leistung. Unsere Feldheere wissen und können das leisten, was den Schritt nach vorwärts trägt. In den Steppen Galiziens und Rußlands haben sie in Massenschlachten gerungen, in den lieblichen Hügellandschaften Frankreichs ertragen sie die Hölle eines tausendgeschützigen Artilleriefeuers, vor Verdun trotzen sie in feuerüberschütteten Steingräben den Ausfällen des Feindes, in den Glutwettern am Isonzo werfen sie Angriff auf Angriff, in den Bergen verfolgen sie den Feind. Und sie haben sich hinauf in die Alpen gezogen.

Alpenkrieg! Weg- und steglos, Hochlandschaften; die Dörfer und Menschen sind unten geblieben. In die Felskegelhöhen, auf die Steinkuppen, auf die Karste haben die Soldaten den Krieg getragen. Sind mit ihren Geschützen, von den Feldkanonen bis zum Mörser, wie erzwingende fremde Geister auf einem Hang, in einer Höhle, in einer Moränenbucht aufgefahren, haben tage- und wochenlang einen Bestandteil um den anderen die Steingelände hinaufgeschleppt. Mit Flaschenzügen, mit Büffelochsen, mit einer Kompagnie Infanterie haben sie Rohr, Lafette, Schutzschild, Räder der schweren Fünfzehner-Haubitze Hang um Hang, Höhe um Höhe hinaufgeschunden, um sie in einer Steinmulde, 3000 m hoch, aufzustellen. Gebirgskanonen, die „Gemsen" der Artillerie, haben von ragenden Türmen und Zinken in die Gründe, in die Gräben des Feindes hinübergebellt. Die Haubitzen haben erschreckend laut gelärmt, die Mörser schienen mit Riesenhämmern an die Steinwände zu schlagen. Seltsam und unheimlich wurde es in den stillsten und leersten Landschaften auf Erden. Ueber 3000 m hoch war der Krieg gestiegen. Wege, die nie waren, Steinödnisse, Steinfelder, Moränentäler, die niemand kannte, Felshänge, Flühen, die nie ein Fuß betreten, an die niemals einer von denen, die nun hier oben Dienst machen, dachte. Bewundernd schaute man ehedem vom Zuge aus hinauf. Fels um Fels, Steinmassive schieben sich in- und übereinander, Felskämme überbrücken Steinkegel und Felstürme. Diese Höhen der Freiheit, der Einsamkeit, sie und ihre sonntägliche Stille hat der Gebirgskrieg überstiegen. Seltsam und unheimlich ist es geworden. Geister, Berge, Gründe und Schluchten sind lebendig geworden. Die Steinwände hallen, die Gründe donnern, in den Felswinkeln hämmern wilde Gesellen. Weit vorne klopfen die Schüsse der Kleingewehre wie zerhacktes Lärmen in das Hochland. Stacheldrahtverhaue sind aufgestellt worden, Leuchtraketen steigen nächtlich, Sturmsoldaten warten auf den Befehl, über den Hang in den Steingraben zu rennen.

Bedeutungsvoll in seiner Art, unglaubhaft in seinem Willen und mächtig in seiner Kraft ist der Krieg in den Alpen. Wer hätte je gedacht, in starre tote Steinkammhöhe, die bislang dem Tag und der Sonne und wandernden Gemsen und kreisenden Geiern und Adlern überlassen war, einen Krieg hinaufzutragen, der in der Ebene schon für erfolgreich galt? Das Feldheer ist schon manchen Tags zum zweifachen Eroberer geworden. Menschen, die nie ihre Hütte im Tal, ihre Schreibstube in der Stadt, Schulstube und die Werkstatt verlassen hatten zu unternehmungsvollen Wanderungen, finden es selbstverständlich, in der Dreitausendmeter-Höhe zu kämpfen: weil drüben der Feind ist und die Grenze bedroht. Eigen in seinen Arten ist der Krieg geworden! Der Steppen-, der Felderkrieg, der Krieg in den Alpen. Wenn man im Lande fährt und es sagt einer: „Dort droben auf den Kämmen stehen Horchposten und Beobachter", dann schaut man den Sprecher einen Augenblick entsetzt an und schaut hinauf, wo die drei Zinken in den Himmel starren, von Nebelwellen umflogen. Und doch, in Schneefeldern, zwei, drei Meter tief, in Sturmwinkeln, in Steinbuchten, vom Bergwind überblasen stehen die Geschütze, in einem Riß, auf einer Felskanzel, auf einem Grat die Beobachter, auf dem Kegelspitz zieht sich rundhin der Schützengraben. Kein Leben sonst bis auf schwerflügelnde Steinadler und bis auf Schneehasen. Das andere Leben ist weit, weit unten geblieben.

Das Jahr hat seinen Tag, einer wie der andere. Die Stunden ziehen über die Gipfelhöhen, über den weit in die Ferne gespannten Himmel. Es gibt nichts Besonderes, und was unten in der Welt, in den Gemeinden der Menschen geschieht, verirrt sich zeitweise wie ein fremdes Märchen da herauf in den Sonntag der Ewigkeit. Die Geschütze stecken in den Schneewehen, der Bergwind treibt seine Schneewellen an Hängen, Wänden und Flühen zusammen. Ueber dem Hochland liegt der Flockentanz des schweren, großgesternten Alpenschnees. Weglose Eintönigkeit ist geworden. Jeder Schritt bedeutet eine Möglichkeit, in eine Kluft zu fallen, die Hütten versinken im Schnee, der Sturm orgelt über die Bergschneiden und rauft mit staubendem Schnee und Wolkenballen. Der Schnee verschließt den Soldaten die Türe, legt sich trennend auf die Verbindungen, dann kommt es vor, daß man sich auf hundert Schritte hin verirrt und irgendwo in die Verlassenheit oder in die vorderste Linie kommt. Schneit es nicht mehr, und ist der Winter draußen nur auf den spitzen Wind beschränkt, dann

kürlich umzuändern. Derartige von einer revolutionären Massenpsychose diktierten, methodisch werdenden Rechtsbeugungen bedrohen den Fortbestand Rußlands weit mehr als alle anarchistischen Auswüchse und Soldatenmeutereien zusammengenommen.

Kabinettskrise in Dänemark.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung der „Nationaltidende" soll auch der Vertreter der Linken im Ministerium Zahle, Minister Christensen, beabsichtigen zurückzutreten, da nach seiner Meinung durch den Rücktritt des Vertreters der Konservativen Rottböll die Voraussetzung für das Verbleiben der übrigen Parteivertreter im Ministerium Zahle weggefallen sei und man zu der Lage zurückkehren müsse, wie sie vor dem Eintritt der drei Parteiminister in das Ministerium war.

Nachdem Minister Christensen in einer Versammlung der Partei der Linken die gegenwärtigen politischen Verhältnisse dargelegt hatte, ermächtigte ihn die Partei, in den nächsten Tagen sein Abschiedsgesuch einzureichen.

Die griechische Tragödie.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 22. Juni. (Havas).

Am 20. Juni hat König Alexander folgenden Brief an Zaimis gerichtet: „Ich verfolge mit lebhaftem Interesse die zur Einigung Griechenlands und zur Lösung der damit zusammenhängenden Fragen unternommenen Bemühungen. Als treuer Hüter der Verfassungsurkunde und im Vertrauen auf das Wohlwollen der Garantiemächte bin ich bereit, aufrichtig mit den Mächten für die Beruhigung der Gemüter und für die Wiedervereinigung des Landes zusammenzuwirken."

Die „Agence Havas" meldet: Gunaris, Dragumis und etwa dreißig andere Ausgewiesene haben sich an Bord eines griechischen Dampfers eingeschifft.

Der „Temps" meldet: Venizelos hat sich bereit erklärt, eine konstitutionelle Monarchie zu unterstützen, deren Rechte durch eine möglichst bald nach Athen einzuberufende verfassunggebende Versammlung genau bestimmt werden sollen. Die willkürlich von König Konstantin im Juni 1915 aufgelöste Kammer soll wieder zusammentreten, und der Führer der Mehrheit soll die Regierung übernehmen. Ueberdies würden zwei oder drei tatkräftige Mitglieder der venizelistischen Partei in das Kabinett eintreten.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Rotterdam vom 22.: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus Saloniki: Venizelos ist im Piräus eingetroffen, wo er drei Tage weilen wird. Er wird nicht nach Athen gehen.

„Daily News" berichtet aus Athen, daß in den Gegenden von Patras Nauplia und Calama Unruhen ausgebrochen sind.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: Balfour erklärte im Unterhause, die Schutzmächte hätten sich vertraglich verpflichtet, die griechische Monarchie aufrechtzuerhalten.

*

Einer ausführlichen Darstellung der Ausschreitungen gegen König Konstantin in Lugano im „B. T." ist zu entnehmen, daß der König auf dem Wege von dem deutschen Bierhause nach einem Hotel von der Menge tätlich angegriffen wurde. Ein italienischer Chauffeur rief: Werft ihn ins Wasser! Eine Frau versetzte dem König eine Ohrfeige, und ein unbekannter Mann schlug ihm mit einem Stock über den Kopf, daß er den Hut verlor. Die Polizei, die unbegreiflicherweise keinen Sicherheitsdienst organisiert hatte, kam zu spät. Sehr fein war die Lektion, die der König seinen „neutralen" Feinden gab, indem er aus Lugano an den König von Italien telegraphierte und ihm für die ritterliche Aufnahme dankte, die er in Italien genossen hatte. „Corriere della Sera", das führende Organ Italiens, kann sich jedoch den traurigen Triumph nicht ersparen, indem es an der Spitze des Blattes in fettem Titel meldet: König Konstantin in Lugano ausgepfiffen und geohrfeigt!

Die griechische Königsfamilie ist ohne Zwischenfall mit Sonderzug nach Thusis abgereist.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Nach einem Sommeraufenthalt in Thusis in Graubünden will König Konstantin seinen Wohnsitz auf der Insel Fünen nehmen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Juni abends.

Im Westen bei Regenfällen nur geringe Feuertätigkeit. Erfolgreicher Vorstoß südöstlich Filain, nördlich der Aisne.

Sonst nichts Besonderes.

Die Kriegslage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 22. Juni.

An der flandrischen wie an der Artois-Front hielt sich die Artillerie- und Infanterietätigkeit am 21. Juni in den gewohnten Bahnen. Dagegen nahm die englische Fliegertätigkeit, besonders in der Gegend von Ypern, Wytschaete, Lens und südlich der Scarpe zu. Die Engländer versuchten mehrere Patrouillenvorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden, besonders nördlich der Lys, östlich von Armentières, nordwestlich von Neuve Chapelle und im Lens-Bogen. Eigene Patrouillen holten Gefangene aus den englischen Gräben.

In der Gegend von St. Quentin herrschte rege Patrouillentätigkeit. Oestlich Lempire sowie bei St. Quentin machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstöße und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

An der Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die beiderseitige Kampftätigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei dem im Heeresbericht genannten deutschen Angriff auf dem Poehlberg zeichneten sich thüringische und sachsen-altenburgische Stoßtrupps besonders aus. Dem Angriff ging kein Trommelfeuer voraus, sondern lediglich einige kurze Feuerüberfälle durch Minenfeuer. Die überraschend vorbrechenden Stoßtrupps überwältigten in kurzer Zeit die französische Besatzung. Unter den etwa 100 Gefangenen befinden sich zwei Offiziere. Die Franzosen griffen die ganze Nacht hindurch die verlorene Stellung an. Alle Angriffe wurden in der eroberten Stellung abgewiesen. Erst beim siebenten Angriff gelang es den Franzosen, den äußersten Flügel der eroberten deutschen Stellung etwas zurückzudrängen.

Bekanntmachung

Die Satzung der Darlehnskasse Ost der Ostbank für Handel und Gewerbe vom 17. 4. 16 (Befehls- und Verordnungsblatt Nr. 42, Ziffer 320) ist wie folgt geändert worden:

§ 1. Die letzten beiden Worte „in Rubelwährung" fallen fort.

§ 4. Das zweite und dritte Wort „in Rubelwährung" fallen fort.

§ 6. Satz 1 und 2 lautet: Die Darlehnskassenscheine sollen auf 20, 50 Kop., 1, 3, 10, 25 und 100 Rubel lauten.

Der Gesamtbetrag der auszugebenden Darlehnska sens heine soll vorläufig hundertfünfzig Millionen Rubel nicht überschreiten.

§ 7. Abs. 2 sind die Worte „in Banknoten der russischen Staatsbank" ersetzt worden durch die Worte „in Noten der Deutschen Reichsbank, Reichskassenscheinen oder Darlehnskassenscheinen des Deutschen Reiches".

Von seiten des Oberbefehlshabers Ost
Der Oberquartiermeister.
von Brandenstein.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 21./22. 6. 1917.

21. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 25,6 C	Höchsttemperatur + 33,5 C
22. 6.	1 vorm.	"	+ 15,8 "	
	7 vorm.	"	+ 18 "	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	"	+ 30,6 "	+ 13,5 C

Voraussichtliches Wetter:
Veränderlich, Gewitterschauer, warm.

---

kann man es versuchen, auf den Beobachtungsstand vorzukommen. In den Tälern treibt ein dichtes, schneeweißes Nebelwogen, die Zinken und Zacken recken sich hellicht auf; die Hänge brennen im Schneelicht und Morgenschein. Soldaten schaufeln vor ihrer Hütte den Weg frei, kommen aus einem Hang, aus einem Schneetunnel heraus, Schneelaubengänge — Tag für Tag in der Frühe müssen sie vor der Türe mit heißem Wasser ein Loch in die herangeschleuderte Schneewand machen. Weit, runig, starr dehnen sich die Flächen, lichtüberschäumt brennen rote Felszeiger, auf den Kämmen tanzt das Schimmern und Blitzen des Lichtes. Auf den Kammwänden hängen die Schneemassen, ein Steinchen kann sie lösen, und brausend beginnen sie ihren Flug und ihre Fahrt in die Tiefe: Lawine. Der Sturmwind stößt laut tönend eine heulende Meute über die Felsen; die losgelösten Lawinen fangen an zu grollen und donnern laut und wütend, wie ein fallendes Gewitter, in die Gründe und Tiefen. Dann lauscht man hinaus in die weiße und blendende Welt, und horcht auf, wie die Gründe vom Brausen widerhallen, die Lawine, wie ein grimmes Tier in fesselloser Wut, alles niederreißend, abwärts stürmt, mit schlagenden Pranken in die Waldbestände hauend. Die Erde zittert und bebt in dumpfer Angst. Auf traversierenden Wegen werden Pfiffe laut, ganz klein und kindisch fein, und doch rennen hundert Mann in Deckungen und Unterstände. Immer wilder, wütender schlägt und rast das weiße Tier in Sturzsprüngen hangentlang. Schneestaubwolken schlagen auf, Steinbrocken springen ab, Bäume stürzen in weitem Bogen kammüber in die Schlucht. Freier und gedämpfter wird der wilde Lärmsturm.

Eine Lawine ist niedergegangen. Für die Soldaten hier: das weiße Grauen. Ein Schuß kann sie lösen, ein Stein, ein Schritt; und manchmal haben die Unseren eine losgearbeitet auf die feindlichen Kompagnien. Auf unserem Wege haben wir aber keine Begegnung. Zeitweise ein Posten im weißen Schutzkleid. Kein Schuß fällt. Alles ist ruhig, der Krieg hat sich auf eine Felshöhe, auf eine Steininsel zurückgezogen. Er ist hier unsichtbar. Kaum, daß sich irgend etwas bewegt. Man weiß nur von guten Sichttagen her, wo der Feind ist. Geschützstellungen findet man schwer. Flieger kennt der Hochalpenkrieg nicht. Telephonisten sehe ich eine Leitung legen, sie sinken dabei ein, zwei Meter ein, arbeiten sich heraus. Wie lang ihre Leitung wäre? Ueber elf Kilometer. Das gehört auch zu diesem Kriege: Unten irgendwo im Tal eine Schlucht, da steht die Batterie. Tausend Meter höher der Beobachter. Drüben im Steinfirst wird ein Maschinengewehr eingebaut. Heut oder morgen, wenn sich die schweren Schneewolken ausgeschneit haben und die Sonne den Himmel sich gläsern dehnen läßt, dann wird eine kleine Schlacht beginnen. Ein Geschützfeuer wird die eisernen Schlossen in heulenden Schwärmen über die Deckungen jagen, in den Bergen und Tiefen wird es hallend lärmen, an die Talwände werden mit Riesenhämmern die Abschüsse schlagen! Auf dem Kegelspitz des Massivs wird das Trommelfeuer sich konzentrieren und die schweren Granaten werden mit eisernen Fäusten den Stein aufreißen. Die Spitze hat dem Berg das Feuer schon geraubt. Mit glutheißen Händen hat es ihm die Felskrone in die Tiefe geschlagen. Aber die Infanterie hat standgehalten. Und da ist der Krieg in den Alpen auf ein neues Mittel gekommen: Minen und Sprengung. Der Krieg in der Erde. Es gehört zum Furchtbarsten, was wir von ihm kennen. Maulwürfe des Feldheeres graben und bohren sich vorwärts, bis sie unter der feindlichen Linie sind. Alles ist ruhig, kein Schuß schlägt auf; da geht plötzlich eine Mine hoch. Als eine dumpf heulende Steinfontäne fliegt sie in die Luft. Langhin blacken die Steine nieder. Aber schon im nächsten Augenblick haben Unsere das riesengroße Trichterrund besetzt, im Sturmlauf mit einer Schwarmlinie genommen, und nun beginnen sie auszubauen. Das sind Kämpfe am Cauriol, Col di Lana, in den Dolomiten. Und noch eines gibt es, was nur dem Krieg in den Alpen zukommt: der unsichtbare Ueberfall. Unter dem hohen Schnee werden Gänge gemacht. Kompagnien arbeiten unsichtbar. Und wir erinnern uns an den Alpenkampf in Tirol, in dem unsere Infanterie den Feind so überraschte, Hunderte von Gefangenen machte und die bestürzten Reserven noch weithin verfolgte.

Dies sei vom Alpenkrieg an und für sich gesagt. Die menschlichen Beziehungen und Verbindungen, die Erlebnisse und Empfindungen sind natürlich auch auf ganz andere Bahnen gestellt wie die unten in den Ebenen. Das Erste, das Krönende ist die Durchführung der Pflicht: die Eroberung der Berge, jeder Gipfel, jede Stellung muß erobert werden! Daß alles geleistet wird, daß der Wille so stark und ehrlich groß ist, das ist das Erste, was uns in schimmernde Höhen hebt.

Wenn es draußen ruhig ist, die Schlachten und die Kämpfe stehen und der Soldat nachdenkt, und wenn der Krieg ihm ein Stündlein zum Sinnen, Träumen und Wünschen schenkt, dann wird dem Fragenden erst alles bewußt. Dann sieht er es, in welcher Höhe er lebt, sieht sein Einsiedlerdasein. Die Hochlandschaften dehnen sich um ihn, die Alpen trotzen auf, und von lichtumgleißten Felsenkanzeln aus wandern in langsamen Kreisen die Adler in diese lautlose, sonnige Himmelsheimat. Die Zinken und Wände glasten in der flimmernden Flut der großen Sonne, der Schnee blinkt in mattem Silber, und die Nächte ziehen in sternenüberzäunten Wanderungen dahin. Der Sehnsucht aber ist keine Ferne zu weit und groß!

Sommertheater. Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, finden die ersten Aufführungen von Lehars „Zigeunerliebe" statt. In Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Erfurth, Schertel, Taléro und die Herren Beck, Herper, Miller, Mann u. a. m. Am Montag geht als Volksvorstellung zu kleinen Preisen nochmals Lortzings „Waffenschmied" mit Fräulein Schertel als Marie in Szene. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Zimmer.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.
Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 23. und morgen, Sonntag, den 24. Juni 1917:

8 Uhr! **Zigeunerliebe** 8 Uhr!

Operette in 3 Akten von Lehar.

Mitwirkende: Die Damen Erfurth, Schertel, Talero, die Herren Beck, Herper, Miller, Mann u. a.

Montag, den 25. Juni 1917:
Kleine Preise! Volksvorstellung. Kleine Preise!

DER WAFFENSCHMIED

Komische Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Lortzing.
Marie . . . Frl. Schertel.

Dienstag: DIE CZARDASFUERSTIN.

Kino-Theater R. Stremer

Große Straße 74.

Nur zwei Tage, 23. und 24. Juni!

Die Königin Luise.

Historisches vaterländisches Gemälde in 4 Akten. — Viele Kriegsepisoden. Die Straßenkämpfe in Tilsit u. a.

Die Welt ohne Männer, Lustspiel in 3 Akten. | Natur-Film.

Anfang 5 Uhr. Sonnabends und Sonntags 1 Uhr nachmittags.

32 mal prämiiert! **Heil-Kefir!** 32 mal prämiiert!

Allerbestes, überall anerkanntes Mittel zur Wiederherstellung und Kräftigung des Organismus. Nahrhaftes, wohlschmeckend. u. erfrischendes Milchgetränk

K. Sigalin, Wilna

Trotzkastraße 10.
Pavillon im Schloßgarten

Gedenkt der Kinder!

Sonnabend, den 23. Juni 1917 findet im Bernhardiner-Garten ein

GARTENFEST

zu Gunsten des „ABENDHEIMS" der jüdischen Gesellschaft für Kinderfürsorge statt.

Im Konzert wirken mit: Herr Herper und der Ballettmeister Herr Josephowitsch und Frau.

Im Garten: Büfett.

Anfang um 1 Uhr mittags. —— Konzert um 6 Uhr.

Eintrittskarten 50 Pf., Sitzplätze von 1 bis 3 Mark.

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft

L. KATZ, Wilna, Wilnaer Straße 26

empfiehlt in verschiedener Preislage: Streich- und Blas-Instrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengräben: **Grammophone**

mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.

Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.

— Reparatur-Werkstätte —

für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.

—— Fahrräder-Ersatzteile am Lager. ——

Man begreife

das ungemein Bedeutsame der merkwürdigen Wirkungsweise des Odols. Während andere Mund- und Zahnpflegemittel, soweit sie für die tägliche Zahnpflege überhaupt in Betracht kommen, lediglich während der wenigen Sekunden des Mundreinigens ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang, nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Durch diese ganz eigenartige Dauerwirkung des Odols werden die zahnzerstörenden Gärungs- und Fäulnisprozesse im Mund stundenlang gehemmt bezw. unterdrückt.

KIOS CIGARETTEN

—— TRUSTFREI ——

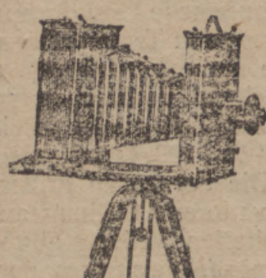
Blaue Hand	St.	2	Pf
Kios Sachsen	„	3	„
Deutsche Macht	„	3	„
Kleine Bayern	„	3	„
v. Mackensen	„	4,3	„
Fürsten	„	5	„
Welt-Macht	„	6,5	„

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Straße 26

M. Abeliowitsch

Photographische Apparate



u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.

Niederlage elektr. und musikalischer Waren.

Elektr. Taschenlampen und Ersatzbatterien.

Günstige Preise! Man überzeuge sich!

* Glänzende Gewinnchancen *

bietet die **Hamb. Staatslotterie,** da von 100 000 Nummern **56 020,** also mehr als die Hälfte, in 7 Ziehungen sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt

13 Millionen 731 000 Mark

Höchstgew. evtl. **Eine Million Mark**

Eine so günstige Gelegenheit, **schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in heutiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose zur am 11. und 13. Juli stattfindenden Ziehung 2. Kl. zum amtlichen Kaufpreise von **M. 28,—** per ganzes Los.

Hauptgew. und Prämien à M.
500000
300000
200000
100000
usw.

Der Erneuerungspreis 2. Klasse beträgt für
1/8 M. 2.25, 1/4 M. 4.50, 1/2 M. 9.—, 1/1 M. 18.—.

Aufträge unter Einsendung des Kaufpreises per Postanweisung **spätestens bis zum 10. Juli** erbeten an:

Samuel Heckscher senr., Lotterie-Hauptkollekte
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165

C. BERNDT

Zirlauer Baumschulen
bei Freiburg in Schlesien

empfehlen ihre großen Vorräte von

Obstbäumen in allen Formen und reicher Sortenwahl

Alleebäumen und Ziergehölzen
Hecken- und Schlingpflanzen

Reich illustr. Katal. steh. grat. zu Diensten.
Baumschulenfläche: 140 Morgen.

Zwei deutsche **Jagdhündinnen** acht Wochen alt zu 25 Mark das Stück zu verkaufen. Kaseburg, Wilna, Frauenkloster, Bierstraße

Verkaufe mehrere Glucken mit Küken.

Foxterrier sehr scharf. — Echter hirschroter

Dackel mit Stammbaum. Jäger Klemm, 1. Sandstraße 4, W. 12.

Dieser selten schöne Ring in Silber 800/1000, schwer ausgeführt, mit prachtvoller echter Feuer-Email in den deutschen Landesfarben kostet:

Nr. 4885, Wapp. 7 mm hoch, M 2.50
„ 4886, „ 10 „ „ „ 3.—
„ 4833, „ 13 „ „ „ 4.—

d. Stück. Ringweite in mm angeben. Versand gegen vorh. Kasse, Porto u. Packung 20 Pf. **Rich. Curth, Pforzheim Nr. 10.** Garantie Umt. od. Zurückn. Wiederverk. gesucht.

Die Ostbank für Handel und Gewerbe

Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Darlehnskasse Ost.

Unterricht in polnischer Sprache gesucht. Offerten mit Angabe d. Honorars an die „Wilnaer Zeitung"

Gesucht gebrauchte sauber arbeitende **Schreibmaschine,** Adler, Remington und Underwood, mit nur deutscher Tastatur. Angebote an **Militärkreisamt Podbrodzie.**

Modern. Kriegs-Schmuck in jeder Art und Preislage.

Illustr. Musterblätter stehen zur Verfügung

Wiederverkäufer gesucht!

Carl Schwizgebele, Pforzheim

Grösstes Schuh-Geschäft am Platze!

G. Chait, Grosse Strasse 68.

Grosse Auswahl in Stiefeln, Schuhen und Gamaschen für Militär und Zivil. [83

Gratis fordern Sie meine **neue Preisliste**

bevor Sie Ihre Einkäufe besorgen. — Sämtliche Artikel für **Militär-Einkäufer, Kantinen u. Marketendereien!** Ansichtskarten, Schreibwaren, Feldpost-Artikel, Briefmappen, Lederfett, Schuhcreme, Bürsten, Ersatz-Seife, Rasier-Artikel und alle anderen Militär-Bedarfs-Artikel sowie **Andenken von Wilna,** verschiedene Glas- und Porzellanbilder mit hiesigen Ansichten, Schmucksachen aus echt russ. Münzen, alles **30 bis 70 % billiger.**

Nur in der billigsten Bezugsquelle

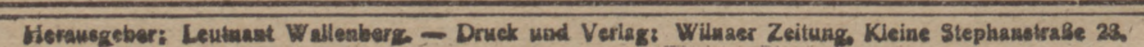
W. Sall, Wilna, Chopinstraße 5

neben „Hotel Belgie" und Ecke Stephanstraße.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.





Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 169
Sonnabend, 23. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Deutsches Lichtspielhaus.

Am Sonnabend, den 23. Juni 1917, nachmittags 5 Uhr, eröffnet der Stadthauptmann von Wilna in den Räumlichkeiten des früheren Kinos „Helios“ ein „Deutsches Lichtspielhaus“. Das Lichtspielhaus wird täglich im Betriebe sein und zwar an den Werktagen von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends und an den Sonn- und Feiertagen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Die Eintrittspreise sind für Militär- und reichsdeutsche Zivilpersonen gegen früher wesentlich herabgesetzt worden; sie betragen:

Für Logenplatz . . . . 1,50 M.
(1 ganze Loge mit 4 Plätzen 4 M.)
„ Fauteuil . . . . 0,75 „
„ 1. Platz . . . . 0,50 „
„ 2. „ . . . . 0,40 „
„ 3. „ . . . . 0,30 „
„ Balkon . . . . 0,25 „

Die Eintrittspreise für die einheimische Bevölkerung sind unverändert geblieben; sie betragen:

Für Logenplatz . . . . 2,00 M.
(1 ganze Loge mit 4 Plätzen 4 M.)
„ Fauteuil . . . . 1,50 „
„ 1. Platz . . . . 1,00 „
„ 2. „ . . . . 0,75 „
„ 3. „ . . . . 0,60 „
„ Balkon . . . . 0,50 „
„ Schülerbillett . . . . 0,50 „
„ Kinderbillett . . . . 0,30 „

Auf die Ausgestaltung des Spielplanes wird besonderes Gewicht gelegt werden.

Das am Sonnabend, dem 23. d. Mts., und an den folgenden Tagen zur Aufführung gelangende Programm enthält Naturaufnahmen, ferner das Lebensbild in zwei Akten „Das goldene Lachen“ und das Lustspiel in vier Akten „Das Zirkusmädel“.

Ein Programmwechsel wird an jedem Mittwoch und Sonnabend eintreten.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 24. Juni 1917, 8 Uhr 45 Minuten vormittags, Feldgottesdienst auf dem Kalvarienmarkt (Sportplatz); vormittags 10 Uhr in der deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Die Predigt hält bei beiden Gottesdiensten Feldlazarettpfarrer Gillmeister.

Katholischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 24. Juni 1917, findet katholischer Militärgottesdienst statt: vormittags 9 Uhr in der St. Johanneskirche, Predigt Pfarrer Dümbelfeld; vormittags 10,45 Uhr in der Kavalleriekaserne, Predigt Pfarrer Dümbelfeld; vormittags 8.30 Uhr in der Romanowkirche, Predigt Feldgeistlicher Sczygiel, und 8 Uhr abends Segensandacht.

Wohltätigkeitsfest. Zum Besten des Abendheims der jüdischen Gesellschaft für Kinderfürsorge findet heute im Bernhardinergarten ein Gartenfest mit Konzert statt. Das Fest, bei welchem auch Herr Herper und Herr und Frau Josefowitz mitwirken werden, beginnt nachmittags 1 Uhr; das Konzert abends 6 Uhr. Das umfangreiche Programm umfaßt eine Reihe unterhaltsamer Veranstaltungen wie Glücksangel, Konfetti- und Blumenschlacht.

Die jüdische Nation.

Im weißruthenischen Teile des besetzten Ob. Ost-Gebietes, wie auch in Polen, sind die Juden nicht als eine Religionsgemeinschaft, sondern als Volk anzusprechen. Ihr Bekenntnis betont nicht so sehr die Glaubens-, als vielmehr die nationale Einheit. Wo man auch fragt, nirgends wird ein Jude dortzulande sich als Russen oder Polen bezeichnen; er lehnt vielmehr ausdrücklich jede staatliche Gemeinschaft mit den Landeskindern ab und weist es weit von sich, zu ihnen gerechnet zu werden. Auch der ungläubige, freidenkende Jude will Jude sein, nicht aber Russe oder Pole, obschon er, gleich einer stattlichen Reihe seiner Vorfahren, in Rußland oder Polen geboren und ansässig ist. Auch von „deutschen Juden“ wollen sie durchaus nichts wissen. Der jüdische Feldgraue, der sich als deutschen Juden bezeichnet, wird milde belächelt und ihm bedeutet, daß er vielleicht Deutscher, aber kein Jude sei oder umgekehrt. Für die Juden im Ob. Ost-Gebiet gibt es eben nur das eine oder das andere; entweder man ist Jude, dann kann man nicht Russe, Pole oder Deutscher sein, so wenig ein Deutscher zugleich Franzose, Engländer oder Tschuwasche sein kann — oder man ist Deutscher, bezw. Russe oder Pole, dann kann man kein Jude sein. Auch dann nicht, wenn man jüdischen Glaubens ist und alle rituellen Pflichten gewissenhaft erfüllt.

Wer ist der Besitzer? In der Nacht zum 17. Mai wurden einem Johann Suchawie ein Hahn und mehrere Hühner abgenommen, die höchstwahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren. Eigentumsansprüche sind bei der Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, in den Vormittagsstunden 8 bis 12 Uhr geltend zu machen.

Verordnung

über die Zahlungsmittel im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost.

§ 1.

Die Einlösung der Darlehnskassenscheine der Darlehnskasse Ost erfolgt bei Auflösung der Darlehnskasse Ost in deutscher Reichsmark zum Umrechnungssatz von zwei Mark für den Rubel. Die Darlehnskassenscheine sind somit der Mark in dem angegebenen Verhältnis gleichwertig und gelten als Markwährung. Sie müssen von allen öffentlichen Kassen, einschließlich der städtischen Kassen, sowie von allen Privatpersonen in Zahlung genommen werden.

Auch bei Erfüllung früher entstandener Markforderungen sind die Darlehnskassenscheine zum Umrechnungskurse von zwei Mark in Zahlung zu nehmen; die Forderung oder Gewährung günstigerer Zahlungsbedingungen bei Ausschluß eines der beiden in Abs. 1 genannten Zahlungsmittel ist verboten.

§ 2.

Vereinbarungen, nach denen nur in einem der in § 1 angegebenen Zahlungsmittel unter Ausschluß des andern erfüllt werden darf, sind nichtig.

Die Berechtigung der im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost zugelassenen deutschen Banken und der vom Oberbefehlshaber Ost anerkannten einheimischen Banken und Kreditinstitute, reine Markkonten mit der Verpflichtung zur Rückzahlung in Mark anzunehmen, wird hierdurch nicht berührt.

§ 3.

Auf Rubel russischer Währung lautende Verpflichtungen können unter Zugrundelegung eines Umrechnungskurses von 2 Mark gleich 1 Rubel in Markwährung erfüllt werden. Der Gläubiger kann die Erfüllung in Markwährung zu diesem Umrechnungskurse verlangen. Dies gilt auch für die aus Gewährung von Darlehen entstandenen Forderungen der Darlehnskasse Ost. Entgegenstehende Vereinbarungen sind unbeschadet der Gültigkeit der übrigen Vertragsbestimmungen nichtig.

Vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung entstandene, auf russische Rubel lautende Forderungen können nach Wahl des Schuldners in russischen Rubeln oder in Markwährung zum Umrechnungssatze von zwei Mark erfüllt werden.

Entgeltliche oder unentgeltliche Wechsel- oder Beleihungsgeschäfte der im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost zugelassenen deutschen oder anerkannten einheimischen Banken und Kreditinstitute müssen in der vereinbarten Währung und zu dem vereinbarten Kurse erfüllt werden.

§ 4.

Alle durch Gesetz oder Verordnung in Rubeln festgesetzten Zahlungen an öffentliche Kassen müssen unter Zugrundelegung eines Umrechnungskurses von zwei Mark gleich ein Rubel in Markwährung erfüllt werden.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn.

Von
Paul Burg. *)

Knarrend schlug die weiße Holzgittertür der dichten Gartenhecke hinter ihm zu. Keinen Blick wandte er mehr zurück nach dem schmucken Häuschen mit dem steilen Strohschindeldache, das wie ein goldener Helm aus dem grünen Flor der schlanken Bäume emporblinkte in den sonnenheißen Julitag. Nichts mehr hielt ihn und nichts mehr rief ihn zurück in das einst so geliebte, heimelige Haus, das getreue Freundschaften und kühne Pläne durch muntere Jahre der Jugend beschirmt hatte. Der Uebermut der zwanziger und dreißiger Jahre war ihm verrauscht und verraucht, manches Irren hatte er fern im fernen Lande erkannt, wo die echten Altäre überall an den Straßen und in den Herzen das heilige, ewige Feuer wahren. Ach, daß er doch noch immer von dort den Weg hierher gefunden hätte, ein Fremder nun im rauhen Norden, und daß sein ganzes hier an diesen fremdgewordenen Stätten verkehrt gelebtes Leben ihm versänke mit einem Schlag, wie jene weiße, halbverwitterte Tür hinter ihm ins rostige Schloß gefallen war!

Er wandte sich nicht zurück. Im heißen Mittag unmutig über die breite Wiese schreitend, waren ihm jüngstvergangene, unvergessene leuchtende Tage nahe. Im ewigen Rom! Abend war es gewesen, und sie stiegen beide, er mit dem raschgewonnenen schwedischen Freunde Baron Gyldenstubbe, begeistert vom Monte Testaccio herab, ergriffen, denn der Tag der Rückkehr nach Deutschland war da. Bei der Pyramide des Cestius auf dem Protestantenkirchhofe lagerten sie, und in ihnen beiden war der Gedanke, daß es schön, unendlich schöner wäre, hier tot zu liegen, als in Deutschland zu leben. Gyldenstubbe widersprach ihm — er hörte die Worte des Freundes heute, diese Stunde noch im Ohr —: „Höre, Wolfgang, du hast noch eine große Aufgabe zu erfüllen, darum mußt du leben. Aber was hindert dich, hier neben der Pyramide des Cestius einst deine letzte Ruhestätte zu suchen?“

„Du hast recht. Das will ich, aber du mußt es auch tun! Dann vereinigt auch uns beide der Tod wieder. Schwöre mir, daß wir beide im Tode hier wieder zusammentreffen werden.“

Und sie hatten es sich geschworen und einander lange und fest in die Arme geschlossen. Im Geiste nahe erblickte er den trauten Bruder dieses Schwurs und streckte ihm entgegenschreitend die Hand hin.

Ein Fremdes berührte seine halboffene Hand, ein Briefblatt, und eine unbekannte, gar feine Stimme klang an sein Ohr.

Aus seinen seligen Träumen schrak er auf und sah ein Mädchen, ein liebliches Mädchen vor sich, das schüchtern mit einem bittenden Wort ihm einen Brief hinreichte.

Wem? war seine überraschte Frage, indes er die Bittstellerin musterte. Ein hübsches, munteres Mädchen, gesund, mit frischen Backen, von rundlicher Gestalt und dennoch zierlich. Den weißen Nacken und die Stirn, die Schläfen umkrauste ihr lockiges Braunhaar. Große blaue Augen blickten ihn bewundernd an und wichen seinen leuchtenden Blicken nicht aus. Die rundlich kecke Nase deutete auf einen munteren Sinn des Mädchens. Kleine Füße, wunderlich kleine Füße lugten, zierlich beschuht, unter dem schlichten, kurzen, runden Rock hervor. Artig verhüllte das Mieder mit sauber gewaschenen weißen Spitzen den vollkommensten Busen nur halb, und auf wohlgeformtem Halse thronte energisch das Köpfchen. Ein Mädchen, schlicht und verlockend wie's Röslein auf der Heiden.

„Dem geheimen Rat von Goethe gehorsamst“, gab das Mädchen zur Antwort und versuchte eine Verbeugung im weichen Wiesengras so artig und schicklich wie auf höfischem Parkett.

Er faßte die Hand mit dem Briefe.

„Sollte Euch doch kennen? Sah ich Euch nicht schon?“

„Wohl, Exzellenz.“

„Seid eine von den Blumenbinderinnen Bertuchs im Wochischen Haus draußen am Erfurter Tor?“

„Am Baumgarten saht Ihr mich zuerst, als Ihr mit dem Hofe zur Eislaufbahn kamt.“

„Ihr habt recht, ich besinne mich genau. Das ist seine zwei, drei Jahre schon gewesen. Mit dem Herzoge kam ich, Seiner Durchlaucht Privatsekretär und eifrigen Handelsmittler bei der neuesten seiner Unternehmungen zu bewundern. Sagt, ist nicht Vulpius Euer Name? Und Ihr seid dem fleißigen, artigen Dramenverfasser verwandt? Ebendort hab' ich ihn kennengelernt und sah Euch beieinander.“

„Bin Christiane, seine Schwester, und komme bitten für ihn.“

„Gewährt, alles gewährt! Wofern es in unseren Kräften steht.“ Er hielt noch immer die Hand des Mädchens und zog es im langsamen Weitergehen mit sich.

„Dank, Herr!“ Aufblickend strahlten ihn ihre blauen Augen an und senkten sich vor seinem Blick.

„Nichts zu danken, Mädchen. Fremd bin ich geworden daheim und grüße in dir den Gruß der Heimat. Erzähle, erzähle! Von Bertuch, dem Rastlosen, Vielseitigen, von der Stadt und was du treibst. Gern hör' ich dir zu.“

Gemächlich nebeneinanderschreitend ließen sie den sonnenheißen Rasen und traten in den schattigen Park. Der schmale Weg zwang die beiden, dicht beieinander zu gehen.

„Herr, ich bin ein einfaches Ding und ungeschickt, großen Herren auf Fragen Rede zu stehen.“

„Erzähle, Christiane, wie dir's beliebt, dem Fremdgewordenen! Betrieb man den Eislauf im Winter eifrig auch ohne mich? Schafft Bertuch rüstig noch, Frie-

*) Aus dem Buch „Am Scherenfernrohr der Liebe“, einem neuen Dekamerone von Paul Burg. Erschienen im Verlage von Carl Reißner, Dresden.

§ 5.

Waren aller Art dürfen nur in Mark ausgezeichnet oder angeboten werden.

§ 6.

Die in § 9 der Verordnung vom 17. 4. 16 (B.- u. V.-Bl. Ziff. 320) vorgesehene Einlösung der Darlehnskassenscheine in Rubel russischer Währung findet nur statt, wenn der Besitzer von Darlehnskassenscheinen diese bei der zuständigen Kreiskasse bis zum 1. Oktober 1917 gegen eine nicht übertragbare Empfangsbescheinigung einreicht. In diesem Falle erfolgt die Auszahlung des Gegenwertes in russischen Rubeln bei Auflösung der Darlehnskasse. Der Hinterleger erhält in der Zwischenzeit 4 vom Hundert am Ende eines jeden Kalendervierteljahrs fällige Zinsen.

§ 7.

Es ist verboten:

a) bei Abschluß eines entgeltlichen Vertrages Vorteile dafür zu versprechen oder sich versprechen zu lassen, daß bei Erfüllung des Vertrages die Zahlung nur in einem der beiden Zahlungsmittel des § 1 unter Ausschluß des anderen oder nur in Rubeln russischer Währung erfolgen darf;

b) den Abschluß eines Vertrages von dem Versprechen abhängig zu machen, daß nur mit einem der beiden Zahlungsmittel des § 1 gezahlt werden darf.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen § 1 Abs. 2, §§ 5 und 7 werden mit Geldstrafe bis zu zwanzigtausend Mark und mit Gefängnis bis zu einem Jahr allein oder in Verbindung miteinander bestraft, sofern nicht nach andern Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist. Kann die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so ist sie nach Maßgabe der §§ 28 und 29 des Reichsstrafgesetzbuches in Freiheitsstrafe umzuwandeln.

Daneben kann auf Einziehung der Vermögenswerte, die den Gegenstand der strafbaren Handlung bilden, insbesondere der anders als in Mark ausgezeichneten oder angebotenen Waren erkannt werden. Ist die Einziehung nicht ausführbar, so kann statt ihrer die Erlegung des Wertes angeordnet werden.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit Veröffentlichung in Kraft.

Aufgehoben werden die Verordnungen vom 25. April 1916 (B.- u. V.-Bl. Ziff. 190), die Verordnung vom 5. Juni 1916 (B.- u. V.-Bl. Ziff. 239), sowie die §§ 6 bis 9 der Verordnung vom 17. April 1916 (B.- u. V.-Bl. Ziff. 320).

Der Oberbefehlshaber Ost.

Leopold
Prinz von Bayern
Generalfeldmarschall.

Unbestellbare Briefe. Scheina Reiza Wolozynski, Franz Busr, Franz Kiesel, Basse Klawanska, Stefania Tomasch, Riwe Kaplan, Josef Karlewicz, Leibe Lhidalost, Lisa Rabin, Meier Amdurski, Rachel Czerniawska, Jenta Brudner, Ludwig Golab, Anna Witkowska, Marcus Süßlo. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Im besetzten Gebiet.

Polnische Urwaldbestände.

Ueber die Urwald- und urwaldähnlichen Bestände im Generalgouvernement Warschau wird in dem demnächst erscheinenden Handbuch von Polen u. a. folgendes mitgeteilt:

Der Urwald ist aus dem Generalgouvernement Warschau bis auf kleine Ueberreste verschwunden. In den Revieren Tajno und Grzendy des Kreises Szczuczyn haben sich in dem großen Sumpfgebiet zwischen Lyk, Bobr und Augustow-Kanal am Fuße dünenartiger Erhebungen Urwaldbilder von großer Schönheit erhalten. Trauben- und Stieleiche, Hainbuche, Esche, Berg- und Flatterrüster, Spitzahorn und Maßholder, Winterlinde, Schwarz- und Weißerle, Birke, Aspe, Kiefer und Fichte mischen sich hier in allen Altersklassen und gleich frohem Wuchs. Der Waldboden ist von einer reichen Flora bedeckt, zwischen der die dem Sturme zum Opfer gefallenen Urwaldriesen modern. Die deutsche Forstverwaltung läßt sich angelegen sein, diese eigenartigen Bilder aus der Vergangenheit, die für den Forstmann und Naturforscher von größtem Reiz sind, gegen jeden Eingriff der Wirtschaft zu schützen.

Urwaldähnliche Bestände sind im Generalgouvernement noch ziemlich zahlreich vorhanden. Sie zeigen die verschiedensten Altersklassen auf derselben Fläche und setzen sich im wesentlichen noch heute aus den Holzarten zusammen, die einst den Urwald gebildet haben, wenn auch der Anteil der besonders wertvollen Hölzer an der Gesamtmasse der Bestände jetzt geringer sein wird als früher. Die alten Kiefernbestände, die auf den besseren Böden überall mit Eiche, Hainbuche, Birke und Aspe, im Süden auch mit Fichte und Weißtanne, im Nordosten mit Fichte gemischt sind, während auf den weniger guten Böden Aspe und Birke als Mischholz auftreten und nur auf den geringsten Standorten jede Mischung fehlt, sind der ursprünglichen Urwaldform noch heute nahe verwandt. Urwaldähnliche Bestände von besonderer Schönheit des Wuchses und der Zusammensetzung gibt es unter anderm im Kreise Czenstochau bei Lebki, Zagorze und Zwierzyniec, im Kreise Lukow und im Kreise Szczuczyn.

Besuch deutscher Kaufleute in Kalisch.

Vertreter der deutschen Handelskammern und Delegierte der amtlichen Handelsstellen im Generalgouvernement Warschau haben sich kürzlich in Kalisch aufgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Kreischef eine Summe von 5000 Mark zur Verfügung gestellt, die unter die Kinderhorte und Siechenhäuser und an verschämte Arme des Kalischer Kreises verteilt wurden.

Russische Polenpolitik.

Wie „Przeglad Wieczorny“ nach der Moskauer „Gazeta Polska“ berichtet, hat die Verschleppung der von der Liquidationskommission angeregten Angelegenheit polnischer Internierter große Erbitterung unter der polnischen Bevölkerung hervorgerufen und ihr Verhältnis zu der russischen verschärft. Die polnischen Internierten werden seitens der Ortsbehörden von Tag zu Tag schlimmer behandelt.

Die Fabrikschulen in Lodz.

Die Schulabteilung beim Lodzer Magistrat beriet jüngst über die Uebernahme der Fabrikschulen während der Kriegszeit auf Stadtkosten. Die Vertreter der jüdischen Kommission erklärten sich, dem „Nowy Kurjer Lodzki“ zufolge, mit dem Projekt einverstanden, verlangten jedoch als Aequivalent die sofortige Errichtung von einigen Jargonschulen, eines Lehrerseminars, von pädagogischen Kursen, einer vierklassigen Schule und von Kursen für Analphabeten. Ohne den jüdischen Antrag zu erledigen, wurde beschlossen, daß die Fabrikschulen sämtlich von der Stadt übernommen werden sollen.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Neuhammer a./Queiss.

Schlkowski, Wwsej, aus Michajlow
Schalonko, Feodor, aus Osowa
Schimakowski, Stepan, aus Dorsche
Scharko, Sergej, aus Woloschujam
Schewtschuk, Wassili, aus Grisinsk
Schewtschuk, Jakow, aus Gubin
Schechanowitsch, Michail, aus Bogorsch
Schetzlitzki, Wiktor, aus Schornej
Scheschko, Konstantin, aus Somert
Schestak, Konstantin, aus Nowoselsk
Schipkow, Wladimir, aus Pliskri
Schelljok, Iwan, aus Petrekaj
Schemtschuk, Anton, aus Kirschowa
Stscholkin, Josef, aus Stukoni
Stscherbakow, Wassili, aus Wilna
Subatsch, Jan, aus Blaskuma
Aubel, Anton, aus Dolgan
Subotsch, Boleslaw, aus Wilna
Subko, Konstantin, aus Daschafejki
Sutkua, Iwan, aus Hegor
Selewitsch, Josef, aus Glinistscha
Sielinski, Adam, aus Wilna
Senkowitsch, Pawel, aus Wilna
Senko, Anton, aus Tscherwinsk
Sdryga, Ignaty, aus Litina
Samara, Eduard, aus Lipki
Sapalow, Semion, aus Bakuschin
Saremba, Josef, aus Pelikassi
Saretzki, Semion, aus Sischna
Sauk, Konstantin, aus Baksta
Sakrewski, Anton, aus Obrub
Solotarew, Peter, aus Drogitschi
Subtschik, Iwan
Sajontschkowski, Konstantin, aus Petrowischa
Sagorski, Tadeusch, aus Wilna
Sawatzki, Iwan, aus Milki
Sawadski, Hipolit, aus Wilna
Sadadski, Wincenty, aus Schuricki
Sgrundo, Peter, aus Szebiraki
Simniak, Sachar, aus Gnilowka
Toniukewitsch, Semion, aus Cheleski
Tankowitsch, Kasimir, aus Wilna
Tankewitsch, Josef, aus Gorbatschewka
Taraschkewitsch, Peter, aus Wandranischka
Tararach, Wassili, aus Grigorowtschina
Tarsewitsch, Eduard, aus Lomwitsch
Tarsewitsch, Iwan, aus Kadutzki
Tarasewitsch, Gawril, aus Radoschkowitsch
Tarasewitsch, Alexander, aus Zeberka
Trazenko, Nikolaj, aus Lubtscha
Tremak, Anton, aus Koboowlina
Triputschka, Iwan, aus Lostojanok
Trotzki, Michail, aus Skriplowa
Trubatsch, Osip, aus Wilna
Talpa, Michail, aus Wilna

(Weitere Listen folgen)

---

drich Justin der Gewandte? Sind seine Frau, das Fräulein noch bei den Blumen, im Industrie-Kontor? Was treibst du selber?“

„Viel Fragen auf eins, Herr von Goethe!“

„Zeit ist genug zu Antwort und neuen Fragen, liebes Mädchen.“ Und er ließ die Hand fahren, nahm fröhlich ihren Arm und zog sie sanft noch näher.

„Mit dem Entfernten, dem Winter zuerst zu beginnen: Das große Teichbecken war jeden Wintertag erfüllt von vornehmen Schlittschuhläufern. Die Herrschaften vom Hofe nahmen teil, fuhren Schlitten zumeist auf dem Teich. Euch sah man nicht . . .“

„Weiter, mein Mädchen!“

„Ihr fragtet nach Bertuch dann, unserem Prinzipal: Ein schönes Haus hat er am Baumgarten gebaut. Das Fräulein, seine Schwägerin, sagte uns mit Stolz die Bemerkung des Rates Schiller wieder, es sei unstreitig das schönste Haus im ganzen Weimar. Just baut er wiederum, und auch in den Kontoren sind neue Zweige zugekommen. Vom Bruder hörte ich's, daß er eine Modenzeitung, ein Journal für die Erdbeschreibung plane und Zeichner rund durchs Thüringer Land ausschicke. Gerad dem Bruder weigert er jedoch, seine Romane zu drucken und zu bezahlen, weshalb ich . . . ich Euch den Brief . . . die Bitte . . .“

Christiane blickte wieder zu ihm auf, verstummte. Sie blieb stehen. Eine kurze Weile war Stillschweigen zwischen ihnen, gingen seine Blicke verloren über sie hin. Bertuch! Dies Wort allein war an sein Ohr gekommen von allem, was das Mädchen sprach. Was waren ihm Bertuch und all die kleinen Geister in diesem engen Lande? Gewiß ein aufstrebender Kopf wie ihrer viele hier. Aber sie blieben doch im engen Kreise, denn sie fühlten die schmalen Grenzen nicht. Was waren sie alle ihm denn noch! Den fürstlichen Freund, gewiß ihn ehrte er, sicher, daß er ihn gehen ließe, wie er ihn einstens berufen hatte. Die Freundin? Stolze Pläne seines Schaffens verbanden ihn mit ihrem hohen, weiblichen Geist. Aber sie war doch ein Weib und dennoch nie ganz Weib. Die langen Monde fern hatte er es herausgefunden, daß sie sich sonnte in seiner unverhohlen dargebrachten Verehrung und sich gehen ließ. Letztenfalls wußte ihr Herz doch nichts von den schönen Worten ihrer Feder, und was ihr Mund sprach, klang ihr selber gern im Ohre. Geflohen war er Menschen und Oerter hier. Die Enge hatte ihn hinausgetrieben. Genesen kehrte er heim, und doch war es ihm schon beim Einfahren durchs niedere Stadttor Gewißheit geworden, daß er die Heimat seines Herzens hier verloren hatte. Zu eng das altvertraute Haus hier am stillen Fluß, zu eng das Haus in der Stadt an den Straßen. Der Diener Gesichter vertraut und doch ihm fremd. Eine Kühle wehte ihn an, der die heilige Heiterkeit jener neuen Heimat drunten bei den Zypressen fehlte, die Einfalt und Stille der Römer und Griechen. Fremde Gäste diese im deutschen Lande. Und was hielt ihn im Vaterland, seit der eine mit dem Tode gewandert, dem nachjubelnd schon die Buben in den Frankfurter Gassen gut fritzisch gesinnt waren? Der Gedanke an die Mutter gab es ihm, ja, das allein war es: Ein mütterlich Herz und Heim fehlte dem Landfremden.

Das Mädchen neben ihm faßte Mut und begann wieder, weislich für den darbenden Bruder die gute Gesinnung des mächtigen Ministers zu nützen, der sie so freundlich anhörte. Hart war die Not lange schon, aber von den vornehmen Herren, die dann und wann in die Blumenbinderei am Erfurter Tor traten, war für den Bruder Christian August keine Hilfe, eher für sie selbst Schimpf zu erwarten. Unlängst hatte sie die Heimkehr des Geheimrats von Goethe erfahren und, weil sie zu seiner edlen, so ganz besonderen Art längst ein heimliches Vertrauen faßte, sich schon diesen Morgen aufgemacht, ihn mit dem Bittschreiben vor seinem Gartenhaus am Stern abzuwarten.

„Glaubt es, hoher Herr!“ begann sie darum munter von neuem. „Fleißig ist der Bruder und nützt jede Stunde. Aber sie neiden ihm Verdienst und Freude wie auch mir, weil sie in der Stadt so Häßliches von unserem Vater immer noch schwatzen. Wir waren viele Kinder daheim, aber es ist eine freche Lüge, daß der Amtsarchivar Vulpius aus Verzweiflung, wie sie sagen, sich totgeschossen hat. Er mußte uns Jüngsten ja auch Mutter sein. Das zweite Jahr liegt er jetzt schon auf dem Jakobuskirchhof, und wir leben bei der grämlichen Tante im Haus, Waisen ihrer drei. Die anderen sind ins Weite. Vieles gestudiert hat der Bruder im Jenaischen, aber ist doch kein Fürst geworden wie seine Väter. Ein Skribent, kam er schneller zu Verdienst, hat ja auch Euer Gnaden in den Jahren zuvor soviel schon zu verdanken gehabt, beim Theater und bei den gelehrten Sammlungen. Jetzo . . . ich . . .“

Wieder hielt Christiane inne und blickte betroffen von der Seite zu dem Schweigsamen herauf. Von ihren braunen Locken sah er vorsonnen auf und drückte ihren vollen Arm sanft an sich. Dieses schlichten Mädchens Geplauder — deutlich spürte er es und mit innigem Behagen — wiegte sein müdes Sinnen in behagliche Träume. Weil sie den Minister in ihm sahen, hatten große und geringe Herren immer nach Vermögen weise und gelehrte Worte auf der Zunge, wann sie mit ihm sich beredeten. Und die Frauen, geistreich oder geliebt, wähnten mit dem Dichter schöne, kluge Reden, angebrachtermaßen nur zu führen. Sie vor allem, deren Geist und unverstandene Herzensgüte ihn die langen, langen Jahre unvermindert immer neu begeisterte, entzückte, pries und stachelte den Geist allein an, den Dichter in seiner Brust und ließ den Menschen, des Dichters anderes, des Menschen menschlicheres Teil ihm niemals zum Bewußtsein kommen. Geflohen war er die Schöngeisterei. Zum Teufel damit! Hatte im heiligen Rom mit lustigen Kumpanen, mit fröhlichen Gefährtinnen aller Schöngeisterei Pereat und Pestilenz ausgebracht durch ein ganzes frisches, fröhliches Jahr, hatte, von aller Menschlichkeit fern und doch in ihr befangen, in den Alten eine höhere Welt gefunden. Und jetzt, wie eine Meute stürmten sie alle mit ausgeruhten Kräften auf ihn ein.

(Fortsetzung folgt.)